

Losung für den 28.01.2021:

Jakob sprach: **HERR, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte getan hast.** (1. Mose 32,11)

Dazu der Lehrtext: **Jesus aber sprach zu Zachäus: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist ein Sohn Abrahams.** (Lukas 19,9)

Zwillinge gleichen sich, entgegen der üblichen Ansicht, gar nicht immer wie ein Ei dem andern. Sie kommen auch nicht immer aus einem Ei. Und auch Eier sehen überhaupt nicht immer gleich aus. Selbst eineiige Zwillinge können ziemlich unterschiedlich sein – und die, die aus mehreren Eiern gekrochen kommen, sowieso.

In der Bibel gibt es eine schöne, amüsante, ziemlich aufregende und tiefgründige Geschichte über ein Zwillingespärchen, eine politisch relevante und existentiell recht bedeutsame Story. Aber lassen Sie mich ein wenig weiter ausholen! Auch bei Zwillingen war es früher keine Nebensache, wer zuerst auf die Welt kam – bei Jungs war der ältere von beiden der Erbe, und zwar über den *ganzen* Besitz, wohingegen der jüngere in die Röhre schaute und bestenfalls als Diener des anderen geduldet war. So auch bei den Brüdern Esau und Jakob. Wer weiß, dass Jakob später den Namen Israel empfängt und Esau der Stammvater der Edomiter, der den Juden in Hassliebe verbundenen Nachbarn, ist, kann die politische Dimension der Geschichte erahnen.

Jedenfalls haben die beiden sich schon im Mutterleib angerempelt und gestritten. Und als es dann in Richtung Geburtskanal ging, hat der jüngere den älteren an der Ferse festgehalten. (Der Name Jakob soll dementsprechend *Fersenhalter* bedeuten.) Das hat sich dann fortgesetzt. Der mit einem roten Faden gekennzeichnete, von Kopf bis Fuß rot behaarte Knabe Esau (Esau und Edom haben mit der Wortwurzel für *rot* zu tun), war der Jäger in der Familie, Jakob der Stubenhocker. Und Koch. Jedenfalls hat er ein wiederum rotes Linsengericht offensichtlich so gut zubereitet, dass sein hungriger Bruder, der nicht gerade die hellste Kerze auf der Torte gewesen zu sein scheint und ziemlich gefräßig dazu, für dieses Linsengericht dem cleveren Brüderchen sein Erstgeburtsrecht verkaufte. Und als es darum ging, den Segen des sterbenden Vaters Isaak zu empfangen, da überlisteten die Mutter Rebekka und Jakob den blinden Alten, indem sie Jakob mit einem Fell als Esau verkleideten und er den Segen einheimste – sehr zum Verdruss des älteren Bruders, der dem Jüngeren am liebsten an die Kehle gegangen wäre. Davor bewahrte Jakob nur die Flucht zur Verwandtschaft seiner Mutter, die dann wiederum ihn austrickste und nach Strich und Faden an der Nase herumführte.

Irgendwann verstand Jakob, dass er sich seinem Bruder gegenüber nicht gerade anständig benommen hatte, und dass Esau allen Grund hatte, sauer auf ihn zu sein. Und dennoch wagte er viele Jahre später die Rückkehr, als reicher Mann mit zwei Ehefrauen und insgesamt vier Müttern seiner zwölf Kinder und all seinem Vieh und seinen Dienern im Schlepptau. Und da sind wir nun an der Stelle angelangt, an der Jakob die Worte unseres heutige Losungstextes zu Gott spricht, in Todesangst und Furcht, das er alles, was er hat, wieder verlieren wird und das Leben dazu: *HERR, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte getan hast.* Recht hat er, verdient hätte er eigentlich etwas anderes, als das, was nun kommt: denn Esau hat dem Bruder schon längst verziehen und vergießt Tränen der Freude Jakob wiederzusehen. Also doch eine ziemliche Leuchte, der Esau, wer hätte das gedacht, zumindest im Herzen – und das ist manchmal besser als der höchste IQ.

Im Neuen Testament erfährt der Zöllner Zachäus Ähnliches: trotz seiner Verfehlungen wird ihm verziehen, Jesus höchstpersönlich wendet sich ihm zu. Denn auch Zachäus ist ein Sohn Abrahams, wie Jakob und Esau und irgendwie wir alle. Auch wir sind eigentlich nicht immer ganz koscher im Umgang mit unseren Mitmenschen, manchmal sogar zu denen nicht, die uns am nächsten stehen. Wir halten sie fest, hemmen sie, belügen und betrügen, stellen ihnen ein Beinchen, damit wir einen Vorteil davon haben. Und fallen dann oft selbst auf die Schnauze, wenn es andere ähnlich mit uns treiben.

Doch auch wir können uns auf den Heimweg machen, den Mut zusammennehmen und die Angst ertragen, dass etwas schief gehen könnte. Das tut es seltener als wir glauben. Oft geht es gut, wenn wir Versöhnung suchen, wird es besser als es zuvor gewesen ist. Wie bei Jakob und Esau. Auch wir dürfen danken, dass uns Barmherzigkeit und Treue widerfährt, trotz allem, was wir angestellt, wie wir uns gegeben haben. Wenn nicht von Menschen, so doch von Gott. Jesus sollen wir nachfolgen im Verzeihen und Annehmen, um Verzeihung sollen wir bitten. Damit Freudentränen fließen. Damit unserem Haus und anderen Häusern um uns herum das Heil Gottes widerfährt. Dieses Heil, diesen Segen wünsche ich Ihnen, wünsche ich uns allen. Amen.